

# «WACHSENDE UNGLEICHHEIT IST DAS GRÖSSTE PROBLEM»

Die Ethnologie untersucht, wie sich Globalisierung auf den Alltag auswirkt. Und sie ermöglicht einen kritischen Blick auf die Politik von Staaten und internationalen Organisationen. Mit der Ethnologin Shalini Randeria sprach Sascha Renner.

*Frau Randeria, die Ethnologie ist die Wissenschaft vom Anderen, Fremden. Wo liegt dieses Andere für Sie, als Ethnologin indischer Herkunft?*

SHALINI RANDERIA: Das Andere oder Fremde lässt sich nicht durch räumliche Distanz definieren. Es kann weit entfernt liegen, aber auch nebenan sein und den gleichen Raum mit dem Eigenen teilen. Wenn Sie die Frage biografisch stellen: Ich wuchs in einem urbanen Milieu auf, in einer progressiven atheistischen Familie, die die Kasten- und sozialhierarchischen Normen konsequent missachtete. Meine Urgrossmutter, die bereits 1903 zu den ers-

sich auch ein integrierendes Element in einer insgesamt stark fragmentierten Gesellschaft festmachen. Wo der Sozialstaat fehlt, gewährleistet die Kaste insbesondere für die Armen die soziale Sicherheit. Das Studium der Sozialanthropologie und Soziologie gab mir die Gelegenheit, Teile der eigenen Gesellschaft, mit denen ich als Kind aus der Mittelschicht nicht vertraut war, verstehen zu lernen.

*Warum interessierten Sie sich dafür?*

RANDERIA: Die indische Moderne, die ich als meine primäre Prägung ansehe, ist ohne Verweis auf Europa nicht zu verstehen. Auch wenn

schaftlicher Natur, sondern haben politische Implikationen und werden auch in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert.

*Läuft politische Arbeit dem Gebot einer objektiven und neutralen Sichtweise nicht zuwider, wie sie die Wissenschaft fordert?*

RANDERIA: Nein. Man muss unterscheiden zwischen Objektivität und Neutralität. Wissenschaft muss schon objektiv sein, aber sie muss deswegen nicht neutral sein. Eine kritisch engagierte Wissenschaft ist wichtig, um sich nach aussen hin zu legitimieren. Die entscheidende Frage lautet vielmehr, wie dieses Engagement aussehen soll. Darf es sich in Politikberatung – in einer Eins-zu-eins-Übersetzung unserer wissenschaftlichen Inhalte – erschöpfen? Die Ethnologie ist für mich kein Handwerk für eine bessere Entwicklungs- oder Migrationspolitik, sondern ein Wissenskorpus, das beispielsweise eine kritische Betrachtung von staatlichen Praktiken sowie der Politik internationaler Organisationen in ihren lokalen Auswirkungen in verschiedenen Weltregionen ermöglicht.

*«Ethnologie macht die Fremdheit zum methodischen Prinzip – sie eignet sich das Fremde an und verfremdet das Eigene.»*

ten Frauen Indiens mit einem Hochschulabschluss zählte, trat für die Witwenheirat und gemischte Kastenehen ein. Mein Urgrossvater, ein Rechtsanwalt und Romancier, hatte zahlreiche satirische Romane über die Hindu-Orthodoxie geschrieben, was zum Ausschluss aus der eigenen Kaste führte.

*In Ihrer Doktorarbeit beschäftigten Sie sich dann ausgerechnet mit dem Kastenwesen auf dem Lande.*

RANDERIA: Ja! Ich eignete mir intellektuell an, was zu Hause verpönt und nicht mehr vorhanden war, aber für die überwiegende Mehrheit der indischen Bevölkerung das wichtigste Bezugssystem darstellte. Ich erinnere mich an amüsante Streitgespräche mit meiner Grossmutter, in denen ich bestimmte Traditionen zu verteidigen versuchte. Denn an der Kaste lässt

sie keine blossen Nachahmung von Ideen und Institutionen westlichen Ursprungs darstellt. Es gibt keinen Zugang zu eigenen Traditionen mehr, der nicht durch die Optik des kolonialen Diskurses geprägt wäre. Das Verständnis dieser doppelten Verankerung aller zeitgenössischen Institutionen in der Tradition und der Moderne erfordert zum einen eine kritische Auseinandersetzung mit westlichen Theorien und zum anderen fundierte empirische Forschung. Mein Motiv war aber auch ein politisches, denn wissenschaftliche Erkenntnisse sind für gesellschaftspolitische Fragen sehr relevant. In Indien sind Fragen der sozialen Theorie untrennbar mit der politischen Praxis verknüpft. Denn Fragen der Übernahme westlicher Kategorien im postkolonialen Kontext, der Normativität und des Eurozentrismus westlicher Theorien sind nicht bloss wissen-

*Anthony Giddens, der berühmte britische Soziologe, hat vor ein paar Jahren den Satz geschrieben: «Die Ethnologie stirbt als Wissenschaft aus, weil es ihren Gegenstand – die schrift- und staatenlosen Gesellschaften – bald nicht mehr geben wird.» Droht der Ethnologie tatsächlich der wissenschaftliche Tod?*

RANDERIA: Die Ethnologie hat meines Erachtens auch heute eine Daseinsberechtigung. Denn sie ist wie keine andere Wissenschaft in der Lage, kontextgebundenes, perspektivisches Wissen zu produzieren, nicht abstrakte Generalisierungen. Die Ethnologie unterscheidet sich heute nicht mehr in ihrem Gegenstand von der Soziologie oder der Politikwissenschaft. Aber sie zeichnet sich einerseits durch eine vergleichende Perspektive, andererseits durch die Produktion von nicht-eurozentrischem Wissen aus. Ferner macht die Ethnologie die Fremdheit zum methodischen Prinzip. Sie eignet sich das Fremde an und verfremdet das Eigene beziehungsweise stellt diese Unterscheidung selbst in Frage. Aus einer



*Shalini Randeria, Ethnologin*

# Ein gutes Geschäft.

Als Einzelfirma sparen Sie jetzt bis zu 35% in Ihrer Mobiltelefonie.

Bei Sunrise profitieren Sie von günstigen Mobiltarifen. Vergleichen Sie uns mit der Konkurrenz:

**[www.sunrise.ch/  
business-preisvergleich](http://www.sunrise.ch/business-preisvergleich)**



ethnologischen Perspektive kann der Alltag in einer Schweizer Bank oder der EU-Bürokratie viel exotischer erscheinen als die Lebenswelt urbaner indischer Mittelschichten.

*Mit welchem Blick schaut die Ethnologie heute auf die Welt?*

RANDERIA: Nach meinem Verständnis des Faches bilden nicht kleine, so genannt traditionelle und isolierte Gesellschaften den Gegenstand der Ethnologie, sondern die Vielfalt der Modernen in der Welt. Sie ist das Ergebnis einer geteilten Geschichte. Denn die Gesellschaften, mit denen wir uns beschäftigen, waren auf unterschiedliche Weise miteinander verbunden, in den letzten zwei Jahrhunderten meistens

von Dokumenten oder Einbeziehung historischer Quellen hinzu. Anders kann man Themen wie beispielsweise die Patentierung von Medikamenten im Rahmen neoliberaler Politik, die Korruption in staatlichen Bürokratien oder den Wandel von Geschlechterbeziehungen infolge internationaler Programme der Bevölkerungskontrolle nicht bearbeiten.

*Was ist der Wert des Wissens über Andere, wie es die Ethnologie produziert? Welches Produkt hat sie auf dem Markt der Ideen und Problemlösungen anzubieten?*

RANDERIA: Die Ethnologie ermöglicht eine Relativierung des eigenen Standpunkts, eine Infragestellung des Selbstverständlichen. Sie

Verständnis von Gesellschaften in Europa wie auch in der übrigen Welt unverzichtbar.

*Kann die Ethnologie die Rolle einer interkulturellen Vermittlerin übernehmen?*

RANDERIA: Sie kann jedenfalls für Differenzen und Ausgrenzungsprozesse sensibilisieren. Sie kann beispielsweise nach dem 11. September vor einem neuen Orientalismus warnen. Oder auf die Pluralität von Säkularismusverständnissen aufmerksam machen. In Indien bedeutet Säkularismus nicht die Neutralität des Staates und die Verbannung von Religion in den privaten Raum, sondern die Gleichbehandlung aller Religionsgemeinschaften und die Toleranz für unterschiedliche normative Ordnungen durch Staat und Gesellschaft. Ein Staat, der Kirchensteuer erhebt oder Religionsunterricht in Schulen vorschreibt, ist schwer mit einem indischen Verständnis von Säkularismus zu vereinbaren. Eine solche Relativierung unserer Perspektive ermöglicht die Ethnologie.

---

*«Ich betrachte den Boom von Privatschulen und die Etablierung einer Zwei-Klassen-Medizin in Europa mit einem Déjà-vu-Gefühl.»*

---

als Teile eines imperialen Systems. Das heisst: Die Ethnologie thematisiert diese asymmetrischen Beziehungen und die Relationalität des Wissens darüber. Ein solcher Verflechtungsansatz versucht nicht zuletzt, die Dichotomie zwischen traditionellen und modernen Gesellschaften zu überwinden, die für die disziplinäre Arbeitsteilung zwischen Ethnologie und Soziologie in Europa prägend war.

*Welche Konsequenzen hat diese Neudefinition des Gegenstands auf die ethnologische Forschung?*

RANDERIA: Die Idee des Forschungsfelds als isolierte kleine Einheit ist in den 1990er-Jahren aufgegeben worden. Man muss all jene Orte im Blick behalten, die in einer globalisierten Welt auf die lokale Arena, in der wir immer noch primär forschen, einwirken. Die Kunst einer Ethnografie besteht heute darin, die komplexen Verbindungen der unterschiedlichen Orte zu untersuchen. Diese Verteilung der Aufmerksamkeit im Raum macht eine Erweiterung des methodischen Instrumentariums erforderlich. Neben der traditionellen ethnografischen Methode, der teilnehmenden Beobachtung, kommen Internetrecherchen, Experteninterviews, Diskursanalyse

führt zudem vor Augen: Es geht auch anders. Diese Verfremdung der westlichen Kultur war immer ein zentrales Anliegen der Ethnologie.

*Im Zuge der Globalisierung gleichen sich die Kulturen immer mehr an. Als Ethnologin müssten Sie das bedauern?*

RANDERIA: Zweifelsohne gibt es Bereiche, in denen eine Homogenisierung stattfindet. Aber wenn Hollywood überall Einzug hält, erfreut sich auf einmal auch Bollywood grossen Beliebtheit. Es gibt Kulturströme von allen und in alle Richtungen. Ferner gehen Prozesse globaler Zirkulation mit Prozessen lokaler Aneignung einher. Die These des Kulturimperialismus übersieht, dass Menschen keine passiven Konsumenten, sondern aktive Rezipienten sind. Lokale Aneignungsformen in ihrer Spezifität zu untersuchen und dennoch die Makroprozesse im Blick zu behalten, das ist die neue ethnologische Herausforderung. Zudem müssen globale Zirkulationsprozesse und Grenzverschiebungen in einer historischen Perspektive untersucht werden, denn sie sind nicht gerade neu. Die weltweite Diffusion von Objekten und Ideen hat eine lange Vergangenheit, und spätestens seit der kolonialen Begegnung ist ihre Berücksichtigung für das

*Was erachten Sie als die grössten Probleme unserer Zeit?*

RANDERIA: Nicht religiöse Differenzen, nicht kulturelle Unterschiede, sondern Armut und wachsende Ungleichheit innerhalb und zwischen Gesellschaften. Ich betrachte den Boom von Privatschulen und die Etablierung einer Zwei-Klassen-Medizin in Europa mit einem Déjà-vu-Gefühl. Die postkoloniale Welt scheint die Zukunft Europas zu widerspiegeln.

#### ZUR PERSON

*Shalini Randeria ist Ordentliche Professorin für Ethnologie. Sie hat die lokalen Auswirkungen von Globalisierungsprozessen im Hinblick auf Demokratie, Recht und Zivilgesellschaft in Indien untersucht. Weitere Forschungsschwerpunkte bilden zudem postkoloniale Theorie und Multiple Modernen sowie Bevölkerungspolitik, Gender und Entwicklung.*

KONTAKT [randeria@access.uzh.ch](mailto:randeria@access.uzh.ch)